



Hatte vergangenes Wochenende zur offenen Vernissage eingeladen: Der Kemptener Künstler Jürgen Meyer.

Foto: Meffert

Ein glücklicher Sisyphos

Jürgen Meyer zeigt seine »Bestandsaufnahme«

Kempten – Zum Tag der offenen Vernissage lud Jürgen Meyer am Samstag in die Räume der Baugenossenschaft Kempten ein. Und es kamen viele interessierte Besucherinnen und Besucher, um seine „Bestandsaufnahme“ zu sehen.

Knapp 40 Arbeiten zeigt Jürgen Meyer in den Räumlichkeiten an der Mozartstraße, ein „wirklich sehr kleiner Ausschnitt“ des Gesamten, wie er betont. Eigentlich war im Anschluss an diese Ausstellung eine große Werkschau in seinem Atelier geplant, mit der sich das Ganze, die Zusammenhänge erschließen sollten. Diese wurde nun aber coronabedingt bis auf Weiteres verschoben. Meyer bedauert dies zwar, nimmt es aber doch recht gelassen – vielleicht auch, weil es bei seinem künstlerischen Schaffen immer wieder um die Bereitschaft geht zuzulassen, was nicht geplant war.

„Ich mag den Zufall, aber ich hasse Beliebigkeit“, sagt Meyer und deutet auf seine Eisenchlorid-Zeichnungen. Zwei Eigenschaften hat dieser Werkstoff, die ihn zugleich ärgern und faszinieren: Eisenchlorid verändert den Bildträger bis hin zur Zerstörung und, einmal aufgetragen, lässt sich nichts mehr korrigieren. Die hohe Konzentration, die bei der Arbeit mit einer so heiklen Substanz notwendig ist, gefällt ihm, sie sei „fast meditativ“.

Durch Zufall entdeckte er das Material für sich: Meyer verwendete Eisenchlorid als Ätzlösung für seine Radierungen. Überschüsse strich er auf Papier ab,

geriet über die Pinselstriche ins Zeichnen und fand Gefallen daran, wie sich die Lösung in das Papier fraß. Zufall auch die Wahl des Bildträgers: Die Tapetenbücher, in denen er häufig zeichnet, waren günstiges Papier für seine Schüler, die er als Kunsterzieher vor dreißig Jahren unterrichtete.

Adonis, Barolo, Mercato – die Musterbezeichnungen der Tapeten dienen Meyer zwar nicht als Thema oder Inspiration, werden aber zwangsläufig zu einem Teil der Arbeit – und helfen ihm manchmal bei der Archivierung.

Von eben jenen Tapetenbüchern bis hin zu handgeschöpftem Bütten aus Nepal verwendet der Künstler verschiedenste Papiere und ist immer wieder aufs Neue davon fasziniert, wie diese auf die Lauge reagieren. Der Trocknungsprozess dauert Wochen und sogar lange Zeit später können noch Reaktionen erfolgen. Einige Papiere brechen, wenn er sie hervorholt. Meyer arbeitet mit diesen Bruchkanten, und seine Werke bekommen dadurch eine ganz eigene Ästhetik; seinen Arbeiten zum Thema Klima verleihen sie eine geradezu bedrückende Verletzlichkeit.

Meyer setzt auch farbliche Akzente mit Mischtechniken, etwa wenn er Acrylfarbe mit Eisenchlorid und „Oilbar“ kombiniert, einer gepressten Ölfarbe in Form eines Sticks. Tuschen und Aquarellfarben kommen ebenfalls zum Einsatz.

Eines seiner großen Themen sind die Berge; es geht dabei jedoch nicht um konkrete Felsformationen, sondern eher um eine

metaphorische Ebene der Verdichtung. Sein Berg ragt schon mal über das Papier hinaus, der Gipfel ist nicht mehr erfasst. Das sei nicht bewusst so angelegt, sondern entstehe im Prozess, sagt der Künstler. Haus, Raum, Schutzraum, Käfig, auch das ein Themenkomplex, an dem Meyer sich immer wieder abarbeitet. Der 72-jährige sagt, dass er weitermachen wird, solange es geht.

„Ich sehe mich selber als eine Art glücklicher Sisyphos im Sinne von Camus“, so Meyer. Camus schrieb, dass der Kampf gegen Gipfel ein Menschenherz auszufüllen mag: Mit dem Hinnehmen der ewig gleichen Handlungsabfolge kann er ein Stück weit seine Freiheit zurückerobern.

Meyer, der sich vor allem als Zeichner sieht, findet durchaus Inspiration in der Kunsttheorie, er arbeitet aber eher intuitiv als kognitiv, nennt sich einen „Kinderzeichner“: Häufig beginne er, wie Kinder es tun, seine Arbeiten mit dem Zeichnen einer Sonne in einer der oberen Ecken, ziehe, genau wie die Kleinen, ihre Strahlen als Striche über das Bild, lasse sie sich im Schaffensprozess jedoch auch immer wieder wandeln, um etwas ganz anderem werden.

Jürgen Meyer lächelt, als er von seiner Enkelin erzählt, die es schon als kleines Mädchen liebte, in seinem Atelier zu malen. Auf die Frage, was sie denn am liebsten male, antwortete sie ihm damals: „Die ganze Welt!“ Dem hat auch Meyer nichts hinzuzufügen.